Wertvoll (Leseprobe)

Dieses Kapitel stammt aus dem Roman „freisklavt“ und dient als eigenständige Leseprobe. Es illustriert die freiwillige Unterordnung in einem mikrokosmischen System, in dem Begriffe wie „Sklave“ und „Meister“ bewusst und selbstbestimmt mit neuer Bedeutung gefüllt sind. Die dargestellten Szenen enthalten keine expliziten sexuellen Handlungen.

Wertvoll

An diesem Tag ist es recht ruhig im Haus, Alex schläft, er hatte Nachtschicht, Harry sitzt am PC und arbeitet auch Ingo ist in seinem Zimmer verschwunden. Die Sklaven sind in Haus und Garten verteilt und gehen ihren Aufgaben nach. Leon sitzt mit dem Meister zusammen. Sie besprechen die neusten Pläne, denn der Meister möchte gerne Ausbauen. Über dem Küchentrakt und dem Aufnahmestudio möchte er das Dach anheben und ein weiteres Stockwerk einfügen lassen, um noch mehr Herrenzimmer zu errichten.

In diesem Moment geht bei Leon eine Nachricht ein. Er schaut auf sein Handy und ist sofort irritiert. Piet hat ihm geschrieben:

> Leon, mein Herr, wärt ihr so freundlich und würdet mich bitte hier bei der Bank unterstützen?

Leon zeigt die Nachricht dem Meister. Ihm ist sofort klar, dass Piet in Schwierigkeiten steckt, und dass er noch nicht einmal mehr unbeobachtet schreiben kann, denn Piet würde ihn im Moment niemals als Herr anreden, denn er ist nicht sein Sklave.

Leon schreibt zurück, fragt was los ist, aber Piet antwortet nicht weiter. Darauf hin ruft Leon bei Dora an. Sie erzählt ihm, das Piet nur kurz mit einem Kunden die Bank verlassen hat und seither nicht wieder zurück gekommen ist.

Der Meister schickt Leon sofort los sich darum zu kümmern, dieser weckt Alex und bittet Wolf und Grizzly sich anzuziehen und mit ihm in die Stadt zu fahren. Gemeinsam steuern sie die Bank an. Leon parkt etwas abseits und geht erst einmal alleine zum Hintereingang der Bank. Der Filialleiter öffnet ihm. Gemeinsam schaut er mit ihm die Aufnahmen der Überwachungskamera an. Auf dem Film ist zu sehen wie zwei maskierte Männer Piet in einen Transporter ziehen.

Leon überlegt, was zu tun ist, denn der Transporter steht immer noch vor der Tür, anscheinend warten sie auf ihn. Leon geht zurück zu den anderen. Gemeinsam entwickeln sie einen Plan. Alex und Wolf werden im Bogen um den Wagen gehen und den Fahrer ausschalten, während Leon auf die Bank zugeht und sie ablenkt. Grizzly wird ihnen in Leons Wagen folgen.

Kurze Zeit später geht Leon langsam und bedächtig um die Bank herum. Hinter ihm öffnet sich die Tür des Transporters, und er hört, wie sich gleichzeitig die Fahrertür öffnet. Kurz darauf wird er von zwei Männern gegriffen. Leon spürt die scharfen Handgriffe der Entführer und lässt sich widerstandslos in den Transporter ziehen.



Ein kalter Schauer läuft ihm über den Rücken, als die Tür zuschlägt. Der Geruch von Benzin und Öl erfüllt seine Nase, und das hohle Echo in dem dunklen Laderaum verstärkt die Bedrohung. Die beiden Fesseln ihn mit Kabelbindern, dann geht

der eine durch eine Zwischentür ins Fahrerhaus. Leon schlägt ruckartig gegen die Fahrzeugwand in seinem Rücken, der bewaffnete Mann vor ihm kommt auf ihn zu. Raunzt ihn an, still zu halten.

Dann gibt er nach vorne den Befehl los zu fahren. Leon sieht ihn an. „Was willst du von mir?“ „Dein Meister würde sich ein Bein ausreißen um dich wieder zu bekommen, das wird mich reich machen.“ „Anscheinend kennst du unseren Meister schlecht, denn Piet ist ihm genauso viel Wert wie ich.“

Leon spürt die Kurven und er weiß, dass sie auf direktem Weg zur Villa sind. In Piets Augen sieht er immer noch Angst und Panik. Er zwinkert ihm zu. „Dein Transport hier scheint mir sehr unbequem.“ Gerade scheint er sich über die Fahrtrichtung zu wundern. Aber er antwortet „Stell dich mal auf ein paar noch unbequemere Tage ein.“ „Das glaube ich kaum.“ gibt Leon zurück. Gerade fahren sie die Einfahrt in die Tiefgarage hinab. Die Fahrertür öffnet sich, dann wird es still im Auto. Gebannt wartet Leon darauf, was nun geschieht. Der Entführer wird immer unruhiger. Nervös trippelt er von einem Bein zum anderen. Nichts geschieht. Eine gefühlte Ewigkeit lang warten alle einfach nur still ab. Schließlich öffnet der Mann vorsichtig die Tür und spät hinaus. „Warum steigst du nicht aus?“ Die Stimme des Meisters hallt durch die Garage. Mit vorgehaltener Waffe macht der Mann einen kleinen Schritt aus dem Wagen.

Durch die offene Tür erkennt Leon den Meister und einige der Männer aus dem Haus. „Komm mir bloß nicht zu nahe“ „Das hatte ich nicht vor. Erzähl mir lieber, was du von mir willst.“ „Dein Geld, du reicher Sack.“ „Und wozu brauchst du dann diese Waffe?“ „Ich werde schießen!“ „Das ist unlogisch, erschießt du mich kommst du nicht an mein Geld und erschießt du einen dieser Männer erst recht nicht. Schießt du auf einen sind zehn andere da um dich zu überwinden.“ „Trotzdem!“ „Im übrigen wirst du aus dieser Garage nicht heraus kommen. Das Tor ist zu.“ „Das ist Freiheitsberaubung, das darfst du nicht!“ „Möchtest du die Polizei rufen, ich gebe dir gern mein Telefon?“

Unschlüssig macht der Entführer einige Schritte auf den Meister zu, dann bleibt er stehen. Alex schleicht sich hinter ihm ins Auto und befreit erst Piet dann Leon. Gemeinsam gehen sie zum Meister und setzten sich zu seinen Füßen. „Ich mache dir ein Angebot. Du legst deine Waffe auf den Boden und kickst sie zu mir und wir finden eine Lösung."

Der freundliche Tonfall des Meisters erstaunt Leon. Mit zitternden Fingern klammert sich der Mann an seine Waffe. Schweiß rinnt ihm von der Stirn.

Der Fahrer des Wagens steht neben Grizzly, der ihn festhält. Auch er schaut gebannt zu seinem Kumpel. „Weißt du, was ich gerade vor mir sehe? Einen Mann, mit Problemen. Ich kann deine Verzweiflung nachvollziehen. Kein Mensch entschließt sich ohne Not zu so einer Tat."

Mit jedem Wort des Meisters hat der Entführer seine Waffe weiter sinken gelassen. Nun fällt sie mit einem lauten Knall zu Boden. Wie in Zeitlupe bewegt der Mann seinen Fuß und tritt dagegen. Die Waffe schlittert einige Meter weit und bleibt kurz vor dem Meister achtlos liegen. Leon spürt, wie die Anspannung von ihm abfällt. Auch die anderen sehen erleichtert aus.

„Sehr gut, vielen Dank. Ich denke es ist nun deine Entscheidung ob du dich mir unterordnen wirst oder nicht." „Das hier sind deine Sklaven, niemals! Ich liebe meine Freiheit." „Freiheit ist ein großes Wort. Um ehrlich zu sein sehe ich hier im Raum gerade nur zwei Männer die alles andere als frei sind." Piet ergreift das Wort: „Ich bin ein freier Mann. Es ist meine freie Entscheidung meinen Willen täglich neu den guten Plänen meines Meisters unterzuordnen." „Mein Meister führt mich in die Freiheit, weil er mich meine eigenen Grenzen überwinden lässt" „Im Haus meines Meisters bin ich frei von den Zwängen des Alltags." „Sein Verlangen nach mir ist wertvoller als alle Pseudofreiheit" Einer nach dem anderen spricht aus, was er am Haus des Meisters

schätzt. Mit jedem Satz wird die Stimmung immer feierlicher. Gerührt und erfreut hört der Meister zu. Als der Letzte geendet hat wird es sehr still.

„Eure Entscheidung. Möchtet ihr beide euch mir unterordnen oder sollen wir unser Problem nach den Maßstäben eures Alltags lösen?“ „Was heißt das?“ „Wenn es euch lieber ist, kann ich auch gerne beim Staatsanwalt anrufen.“ Der Mann neben Grizzly macht einen Schritt auf den Meister zu. Grizzly lässt ihn los. „Ich würde mich gerne für deinen Weg entscheiden.“ Seine Worte sind so leise geflüstert und seine Stimme zittert so. Der Meister geht auf ihn zu und legt ihm die Hand auf die Schulter.

„Richie, du kannst mich doch jetzt nicht so alleine lassen?“ „Doch, Hans, das kann ich. Ich habe keine Lust in den Knast zu gehen und was diese Männer hier gesagt haben gefällt mir sehr.“

Alle Augen ruhen nun auf dem Mann in der Mitte. Geduldig und freundlich schaut der Meister ihn an. Es ist so leise, man könnte eine Stecknadel fallen hören. „Nein, ich werde mich niemals dem Willen eines anderen unterordnen, niemals.“ „Gut, Alex, Leon bringt ihn bitte hoch bis ich mit dem Staatsanwalt telefoniert habe. Und du Richie darfst gerne mit mir mitkommen.“

Als Leon kurz später ins Wohnzimmer kommt setzt er sich zu Piet. Gemeinsam rufen sie in der Bank an. Dora verspricht ihm seine Sachen am Abend mitzubringen. Sie ist erleichtert, dass diese Geschichte so gut ausgegangen ist.

„Deine Nachricht war schlau formuliert, auf so eine Idee kannst auch nur du kommen.“ lobt Leon seinen Freund. „Er wollte, dass ich dich her locke. Ich hab ihm dann weiß gemacht, dass du nur reagieren wirst, wenn ich dich korrekt anspreche. Das hat er mir geglaubt“

Maus bringt den beiden etwas zu trinken. Sie schweigen lang gemeinsam. Schließlich gibt Piet zu „Als sie dich ins Auto gezogen haben, hatte ich echt Angst, dass du auf

ihren Trick herein gefallen bist.“ „Wann hast du gemerkt, dass es nicht so ist?“ möchte Leon wissen. „Deine Selbstsicherheit und dein Grinsen im Gesicht haben mir so langsam klar gemacht, dass dieser fiese Plan wohl doch nicht so glatt läuft.“

Der Abend verläuft wie gewöhnlich, doch die Atmosphäre im Haus ist anders. Es liegt eine gewisse Anspannung in der Luft, als Leon, Piet und Bella sich im Wohnzimmer zusammen setzen. Das Gespräch dreht sich nicht mehr um die Entführung, sondern um die nächsten Schritte. Was war das für ein Tag? Was wird der Staatsanwalt verlangen?

„Was ist eigentlich der nächste Schritt?“ Piet spielt mit einer Tasse Tee in seinen Händen. „Was soll ich dem Richter sagen, wenn ich dort stehe?“ „Du wirst einfach die Wahrheit sagen. Du hast dich nie für das entschieden, was passiert ist. Der Meister ist da, um uns zu unterstützen. Und die ganze Situation... die ist nicht unsere Schuld. Der Rest wird sich klären.“ Leons Stimme klingt bemüht ruhig. Bella hört aufmerksam zu. Ihre Augen verfolgen die Gespräche, aber sie merkt, dass Leon sich zurückhält. „Du sorgst dich, was sie von dir denken, oder?“

Leon nickt, seine Augen treffen ihre. „Ja. Und auch, was sie von diesem Haus denken. Wir wissen, wie das Leben hier aussieht, aber wie sieht es ein Außenstehender?“

Bella schüttelt den Kopf. „Der Richter wird dich verstehen. Wenn du ihm erklärst, wie du die Situation erkannt hast, wie du sofort gehandelt hast – der wird sehen, dass du richtig gehandelt hast.“ „Aber wie erklär ich ihm das mit der Nachricht? Dazu muss ich ja das ganze Dom und Sklaventhema ausbreiten.“ „Du musst nicht alles erklären. Du musst nur ehrlich sein. Erzählen, was hier passiert, was der Meister für uns alle bedeutet. Und was dir wichtig ist.“

Leon atmet tief ein und nickt. Es tut gut, in diesem Moment Bella an seiner Seite zu haben. „Ja... du hast recht“ Für einen Moment fühlt es sich an, als würde eine Last von Leons Schultern fallen. Der nächste Moment wird unterbrochen, als Leon das

Handy in seiner Tasche vibrieren hört. Der Staatsanwalt hat angerufen, aber dieser Anruf hat noch mehr aufgedeckt als nur das anstehende Verfahren. Es gab Fragen zum Fall, zur Entführung, aber auch zu seiner Position und Verantwortung. Leon atmet tief durch, spürt die Nähe seiner Freundin, die ihren Arm um seine Schultern legt. „Frag doch später den Meister, was du sagen sollst, er kann dich da bestimmt am besten Beraten."

An einem der nächsten Tage spricht Piet Leon noch einmal an. „Hast du das eigentlich ernst gemeint, was du diesem Kerl im Auto gesagt hast?" Leon sieht ihn fragend an. „Na, dass der Meister für mich das gleiche bezahlen würde, wie für dich." „Ja, davon bin ich fest überzeugt. Der Meister mag jeden von uns, ihm ist hier jeder wichtig und er will auf niemanden Verzichten." In diesem Moment kommt der Meister gerade um die Ecke. Er klopft Piet auf die Schulter. „Da gebe ich Leon recht, mein Lieber, mach dir bewusst, dass du, genau wie alle anderen hier, an diesem Ort bist, weil ich es so für richtig halte. Ich werde nicht auf dich verzichten, nicht für alles Geld dieser Welt. Und ich habe Leon mit drei weiteren Männern einer großen Gefahr ausgesetzt um dir zu helfen, vergiss das nicht."

Piet schaut auf, in den Augen seines Meisters erkennt er, wie ernst er meint, was er gerade gesagt hat. Von nun an will er bereit sein für seinen Meister noch mehr zu geben. Ihm geht immer mehr auf, wie wertvoll er zu sein scheint, und was ihn noch glücklicher macht, ist die Tatsache, dass dieser Wert nichts damit zu tun hat, wie gut oder schlecht er sich hier an die Regeln hält. Auch ist dieser Wert nicht an seine Leistungen auf der Arbeit oder seine Stellung im Haus geknüpft, er glaubt dem Meister sofort, dass er auch für ihn als Sklaven das gleiche getan hätte.

Beim Abendessen thematisiert der Meister dieses Gespräch erneut, er versichert allen, dass er für jeden bereit gewesen wäre alles zu bezahlen, denn ihm ist jeder an diesem Tisch wichtig. Leon beobachtet, wie dem ein oder anderen dabei die Kinnlade herunter

rutscht, diese Rede des Meisters tut allen gut. Danach beschreibt der Meister seine Pläne mit dem Ausbau. In den nächsten Tagen und Wochen werden Handwerker im Haus sein. Das Dach über dem Tonstudio und der Küche wird angehoben. Dort entstehen noch einmal 12 Herrenzimmer, dafür werden zwei Wände am Ende der beiden Flure im ersten Stock aufgebrochen. Aber an diesen Stellen war bisher sowieso schon die Einstiegsluke zu den Dachböden, so dass es recht wenig Aufwand sein wird diese zu vergrößern.

Die größte Beeinträchtigung erwartet er im Tonstudio, denn wenn oben drüber gebaut wird kann es stellenweise auch recht laut werden. Er bietet Maus und Harry an, ihre Aufnahmesets deswegen in eines der Zimmer zu bringen, das am weitesten von der Baustelle entfernt ist. Die Dreharbeiten zu den Pornos werden erst starten, wenn an diesen Tagen die Bauarbeiten beendet sind oder es wird im Freien oder im Keller gedreht.

Leon kennt die beiden Flure, von denen der Meister spricht. Sie gehen hinter dem Zimmer des Meisters rechts und links vom Hauptgang ab. An dem Rechten liegen bisher die drei Schulungsräume und an dem linken findet man Gästetoiletten und eine Putzkammer. Leon hat sich schon immer gefragt, wozu dieser linke Gang gedacht war, denn ohne ihn hätte man dort oben mehr Platz gehabt, aber so macht es jetzt auch richtig Sinn. Gut das der Meister von Anfang an so groß gedacht hat.

Hi

Wieder liegt eine spannende Zeit hinter mir, oder besser uns. Die bange Zeit, die Diet in den Händen seiner Entführer verbracht hat, ist ihm noch lange nach gegangen. Und auch ich hab noch eine ganze Weile daran zu knabbern gehabt. Vor allem die Augen des Entführers haben mich noch einige Nächte in meinen Träumen verfolgt. Diese Leere in seinem Blick, die Verzweiflung und Resignation, die mir entgegenkamen, ließen mich immer wieder grübeln, warum jemand so weit geht.

Richie ist nun ein Sklave. Er hat sich für einen Habicht als Rufnamen entschieden. Es hat sich herausgestellt, dass er ne ganze Menge Schulden hat. Mit seinem neuen Wohnsitz hier und dem Arbeitsvertrag des Meisters kann er jetzt durch ein Insolvenzverfahren gehen. Er wirkt richtig erleichtert.

Ich bin seit dem noch viel froher darüber, dass ich mit meinen Problemen zu meinem Meister gehen kann. Ich weiß, er hat eine Lösung für mich. Ich habe oft Unverständnis darüber gehört, wie man sich als gestandener Mann einem Meister so bedingungslos unterordnen kann. Heute bin ich darüber glücklicher als ich es je war, denn auch wenn ich meistens Herr meiner Lage bin so freue mich mich doch umso mehr, dass mein Meister auch in den Situationen noch alles im Griff hat, in denen ich nicht mehr handlungsfähig bin. So wie es Diet jetzt erlebt hat.

Das andere was mich davon noch beschäftigt, ist diese Habgier, die diesen Verbrecher getrieben hat. Ihm hat es nicht gereicht Diet zu haben, er wollte auch mich entführen, weil er dachte, er bekommt dann so viel mehr davon. Dabei schätze ich, dass wenn er Diet alleine mitgenommen und dann von dem Meister Geld erpresst hätte, wäre das durchaus genug gewesen um lange davon zu leben.

So muss er sich für die nächsten Jahre auch nicht mehr darum küm-

mern, wo er wohnt und was er isst. Diese Sorge wird ihm der Richter schon abnehmen.

Ich bin nur gespannt auf die Verhandlung. Wenn ich den Staatsanwalt richtig verstanden habe werde ich als Zeuge dabei sein. Ich gehe mal davon aus, dass ich dann dem Richter erst einmal erklären muss, warum Diet auf die Idee kam mich in der Anrede eines Sklaven zu seinem Herrn an zu texten, und warum ich sofort verstanden habe, dass etwas nicht stimmt. Und bestimmt wird dann auch unser Leben hier genauer zur Sprache kommen. Da muss ich mich schon sehr genau ausdrücken, damit nicht der Eindruck entsteht, wir würden hier Menschen in die Sklaverei drängen.

Aber mein Meister hat mir versprochen mich noch mit den nötigen rechtlichen Grundlagen vertraut zu machen, so dass ich weiß, auf welche Paragrafen ich mich berufen kann.

Am nächsten Wochenende fahre ich in die Hauptstadt, K.K. hat mich doch eingeladen mit ihm dem Fernsehpreis beizuwohnen. Wiesel hat inzwischen wunderschöne Kostüme für Maus und Cat genäht, die mich begleiten werden. Die beiden werden das gleiche Kleid tragen. Auf einer Schulter ist ein großer Knauf, von dem gehen breite Bänder in silber und schwarz über den ganzen Körper. Das Ganze sieht aus wie ein riesiger Flogger, der sich rund um diese wunderschöne Frauen gelegt hat. Die beiden Kleider sind dabei spiegelverkehrt gearbeitet, aber so akkurat, das man einen großen Designer dahinter vermuten könnte.

Für mich hat Wiesel einen Anzug umgearbeitet. Auf beiden Seiten hat sie auch hier das Motiv des Floggers eingearbeitet, und sie hat ihn mit Ösen versehen, so dass ich die beiden Frauen auch an mir anleinen kann, wenn ich es für richtig halte.

Ich freue mich schon sehr auf diesen Abend, und auch Maus und Cat sind schon mächtig gespannt wie es im Rampenlicht so sein wird. Ich hoffe ja noch, dass wir das ganze nur vom Rand aus beobachten können und gar nicht so sehr in Erscheinung treten, wobei das mit diesen Kostümen schon schwer genug wird. Bella würde auch gerne mitfahren, aber sie hat leider keine Zeit. Dafür plant sie jetzt bei mir einzuziehen, so wie es Dora in Diets Zimmer auch getan hat. Die Dynamik zwischen uns entwickelt sich weiter, und es fühlt sich für sie immer mehr nach Zuhause an.

Ich schreibe auf jeden Fall mehr darüber, wenn ich dort war.

Euer

